

Nächtliches Lärmempfinden : Ambivalenzen eines sozialen Gefühls

Autor(en): **Massmünster, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari**

Band (Jahr): **104 (2014)**

Heft [2]

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1003788>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nächtliches Lärmempfinden

Ambivalenzen eines sozialen Gefühls

Sensation de bruits nocturnes. L'ambiguïté des sentiments de la population: L'article considère le bruit comme un sentiment social qui s'exprime avec une grande véhémence dans des conditions nocturnes. L'urbanisation et l'industrialisation jouent un rôle central dans l'actuelle perception de la nuit. Elles ont contribué non seulement à l'instauration du rythme régulier des heures de travail et de repos au sein d'une journée, mais aussi la création du fossé qui sépare nettement le rythme journalier du déroulement de la vie quotidienne dans ses différents aspects. Les plaintes de la population concernée par les nuisances sonores et leurs répercussions nuisent aux heures de repos et peuvent être perçues comme des éléments venant se superposer à ces rythmes. Les sentiments ambivalents envers le bruit nocturne se manifestent également par l'écart qui ne cesse de se creuser entre le déroulement de la vie quotidienne et la perception de la nuit.

«Dass ich es nicht lassen kann, bei offenem Fenster zu schlafen. Elektrische Bahnen rasen läutend durch meine Stube. Automobile gehen über mich hin. Eine Tür fällt zu. Irgendwo klirrt eine Scheibe herunter, ich höre ihre grossen Scherben lachen, die kleinen Splitter kichern. Dann plötzlich dumpfer, eingeschlossener Lärm von der anderen Seite, innen im Hause. Jemand steigt die Treppe. Kommt, kommt unaufhörlich. Ist da, ist lange da, geht vorbei. Und wieder die Strasse. Ein Mädchen kreischt: Ah tais-toi, je ne veux plus. Die Elektrische rennt ganz erregt heran, darüber fort, fort über alles. Jemand ruft. Leute laufen, überholen sich. Ein Hund bellt. Was für eine Erleichterung: ein Hund. Gegen Morgen kräht sogar ein Hahn, und das ist Wohltun ohne Grenzen. Dann schlafe ich plötzlich ein. / Das sind die Geräusche. Aber es gibt hier etwas, was furchtbarer ist: die Stille.»¹

Rainer Maria Rilke schildert in den 1910 veröffentlichten «Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge» dessen Eindrücke von Paris als eine Mischung aus Faszination und Abscheu. So ist auch dem Lärm eine ambivalente und dabei lebhaft, ungewohnt lustvolle Beschreibung gewidmet. Diese schwankt zwischen einer Grossstadtkritik und einer Freude an der sinnlichen Erfahrung. Nur bei der Stille gibt es keinen Raum für Ambivalenzen: Sie wird als eindeutig unerträglich empfunden.

¹ Rilke, Rainer Maria: Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge. Leipzig 1982/1910. Online verfügbar: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/825/1> (13.4.2014).

Dass die Beschreibung des nächtlichen Lärms so genussbetont ausfällt, erstaunt beim Vergleich mit heutigen medialen Auseinandersetzungen um Lärm. Diskussionen um Lärm und Stille werden besonders impulsiv geführt, wenn es spät wird. Strassenlärm ist immer ein Problem, aber besonders kritisch wird es in der Nacht. Ähnlich verhält es sich mit Fluglärm, Kuh- und Kirchenglocken, mit Automotoren, Musik, Gruppen von Rauchenden und was alles in diversen Presseartikeln und auf Homepages als Lärm verhandelt wird.² Dass die Lärmkritik lauter wird, wenn es um die Nacht geht, ist verständlich, denn die Nacht wird nicht nur mit Ruhe assoziiert, sondern will auch von vielen zum Ruhen genutzt werden.

Der Ausdruck Lärm weist bereits darauf hin, dass ein Geräusch als unpassend, unsinnig und störend wahrgenommen wird. Mit methodischer Naivität lässt sich fragen, weshalb dies nachts verstärkt der Fall ist. Selbstverständlich: nachts ist es dunkel, weshalb sie sich zum Schlafen anbietet. Die Chronobiologie erklärt auch äusserst nachvollziehbar, weshalb Menschen müde werden, wenn es dunkel ist. Aber die Bedeutung von Nacht als Zeit des Vergnügens, das Lärm machen darf, gibt es ja auch. Und was ist mit jenen, die nachts arbeiten und tags schlafen? Und was ist mit Malte Laurids Brigges Begeisterung für die «furchtbaren» Schönheiten des Lärms? Und würde es die Konflikte um Nachtruhe geben, wenn dieser Zusammenhang zwischen Nacht und Ruhe so unausweichlich wäre? Diese Fragen zeigen: wie Nacht gedacht wird, hängt davon ab, wer wir wo wann sind. Die Frage nach Lärm und Ruhe zu bestimmten Zeiten wird damit zu einer kulturwissenschaftlichen. Es geht um Bedeutungen, Sinngebungen und deren Zusammenhang mit jeweiligen Lebensweisen.

Der Volkskundler Gottfried Korff gibt einen Hinweis, in welcher Situation es zur verstärkten Konnotation von Nacht und Ruhe kam: vor der Industrialisierung rhythmisierten saisonale Arbeit sowie religiöse Feier- und Ruhetage das Leben. Der Wechsel von Ruhe- und Betätigungszeit wurde über den Wochen- und Jahreslauf verteilt gedacht. Erst mit der Beleuchtung und der Belebung der urbanen und industriellen Nacht wurde der Wechsel zwischen Arbeit und Erholung innerhalb eines einzelnen Tages organisiert. Die Nacht wurde als Zeitraum der Ruhe und zugleich der Zerstreuung neuerfunden (während dies zuvor für viele gar nicht in Frage kam).³ Das Zeitempfinden wandelte sich mit der Einführung neuer urbaner und trans-regionaler Infrastrukturen ganz allgemein, wie Wolfgang Kaschuba ausführt.⁴ So wurde mit der Urbanisierung auch die Moralisierung der Nacht vorangetrieben. Ihre Bedeutung, was zu welcher Zeit erlaubt ist und was nicht, wurde gesellschaftlich neu verhandelt, gerade weil Beleuchtung

² Z.B. www.laerm.ch (13.4.2014).

³ Korff, Gottfried: Berliner Nächte: Zum Selbstbild urbaner Eigenschaften und Leidenschaften. In: Brunn, Gerhard, Jürgen Reulecke (Hg.): Berlin ... Blicke auf die deutsche Metropole. Essen 1989, S. 71–104, hier S. 74.

⁴ Kaschuba, Wolfgang: Die Überwindung der Distanz. Zeit und Raum in der europäischen Moderne. Frankfurt a. M. 2004.

⁵ Vgl. Schlör, Joachim: Nachts in der grossen Stadt. Paris – Berlin – London 1840–1930. München 1991, hier S. 36–71.

neue Möglichkeiten brachte. Das Erleben von Nacht nahm neue Qualitäten an.⁵

Mit der Urbanisierung kam so auch die Antilärm-Bewegung in Schwung; sie war zugleich eine Modernisierungskritik. Im deutschsprachigen Raum war die Antilärm-Bewegung eine Angelegenheit von Intellektuellen. Lärm erschien dem «kultivierten», denkenden Menschen als Qual, verursacht durch die körperlich arbeitende «Masse».⁶ Die sozialen Komponenten von Lärm wurden damals deutlicher ausgedrückt als heute. Heute machen Lärmmessungen und -kartierungen Lärm zu einer scheinbaren Tatsache, grenzen ihn von seiner Qualität als soziales Gefühl ab. Das neuartige Wohnen auf engem Raum unter sich Fremden macht verständlich, weshalb die Institutionalisierung der Antilärm-Bewegung mit der Urbanisierung einherging. Jedoch scheint auch anderes dafür verantwortlich gewesen zu sein: gemeinsam mit der Industrialisierung, der Beleuchtung der Strassen und der zunehmenden Arbeitsteilung traten die Tagesabläufe verschiedener sozialer Gruppen zusehends auseinander. Der Soziologe Armin Nassehi betont, dass sich zu dieser Zeit unterschiedliche Zeitrhythmen zu entwickeln und nach je eigenen Logiken zu differenzieren begannen: Geldverkehr, überregionale Eisenbahnfahrpläne und verschiedene Berufe wie Bäcker, Bankangestellte, Fabrikarbeiter etc. entwickelten ihre je eigenen Rhythmen mit je eigenen Ruhezeiten. Unterschiedliche Bereiche des Alltags traten verstärkt auseinander, folgten ihren eigenen Zeitlogiken. Damit wurde das Gefühl, es gebe einen sozialen Rhythmus der Zeit, dem ich nicht nachkomme – die Beschleunigung der Welt – zu einer weit verbreiteten Erfahrung.⁷ Es wurde neu zwischen sozialer und individueller Zeit unterschieden, was auch in der bildungsbürgerlichen Lärmkritik zum Ausdruck kommt: Lärm, das sind die Anderen.

Lärmempfinden ist in dieser Lesart eine Reaktion auf die Geschwindigkeiten der Moderne und auf das Auseinandertreten von Ruhezeiten. Lärmempfinden und deshalb emotional geführte Debatten verlangsamten und synchronisieren. Wenn die Nacht durch die zusehende Moralisierung seit der Industrialisierung und Urbanisierung vermehrt als Zeitraum der Ruhe festgeschrieben wurde, dann bedeutet dies, dass die kollektive Vorstellung von Nacht Zeitrhythmen synchronisiert und in einem bestimmten Zeitfenster zur Verlangsamung mahnt. Nacht wurde zur Zeit, in der Zeit keine Rolle spielt, in der ich die soziale Zeit sein lassen kann, in der das Individuum Freizeit, Ruhe und Zerstreuung findet. Und da es damit zu Lärmklagen kommt, und in einem zweiten Schritt zur Festschreibung von Öffnungszeiten, Polizeistunden, Nachtflugverboten und Ähnlichem, werden die unterschied-

⁶ Payer, Peter: «Wiener Lärm». Akustische Grossstadtkritik um 1900. In: Schmidt-Lauber, Brigitta et al. (Hg.): Wiener Urbanitäten. Kulturwissenschaftliche Ansichten einer Stadt. Wien 2013, S. 348–368; Dommann, Monika. Antiphon: Zur Resonanz des Lärms in der Geschichte, in: Historische Anthropologie, 14 (2006) 1, S. 133–146.

⁷ Nassehi, Armin: Die Zeit der Gesellschaft. Auf dem Weg zu einer soziologischen Theorie der Zeit. Wiesbaden 2008, S. 21–24.

lichen, auseinandertretenden Rhythmen synchronisiert: Gesetze und Infrastrukturen geben dann einen Rhythmus vor, dessen Nichteinhalten sanktioniert wird.

Nachtlärm als Empfindung erzeugt Konflikte, die durch Synchronisation und Verlangsamung ausgeglichen werden können. Anhaltende Debatten um Nachtlärm zeigen aber auch, dass diese Ausgleiche nicht immer schnell gelingt: Die Lärmenden und die Lärm Kritisierenden beharren auf ihren Positionen und spitzen diese sich voneinander abgrenzend zu. Die Differenz verschiedener Lebensweisen und Rhythmen, folglich auch die gefühlte Hektik, verstärken sich dann. Es kommt zu jener Unentscheidbarkeit, die in der ambivalenten Haltung des Malte Laurids Brigge ihren Ausdruck findet. Nächtliche Geräusche werden weiterhin unterschiedlich interpretiert. Dies bleibt eine Angelegenheit der situativen sozialen Verortung. Bedeutungen sind nicht festgeschrieben, sondern werden gesellschaftlich ausgehandelt. Und gerade die Bedeutung von Nacht als Zeit, in der Zeit keine Rolle spielt, reizt zu geräuschvollem Vergnügen. Darüber lässt sich wunderbar sinnieren, wenn das nächste Mal bei einer schlaflosen Nacht am offenen Fenster Nachtschwärme einem ins Ohr zu kreischen und Autos über einen drüber zu fahren scheinen.

Michel Massmünster, MA
michel.massmünster@unibas.ch